

Nora Noé

Mannheimer Weihnachtsgeschichten



Dess Johr gewwe mer uns nix



Wartberg Verlag



Nora Noé

***Mannheimer
Weihnachtsgeschichten***

Titelbild

ullstein bild-Wolfgang Fritz

Danksagung

Mein Dank geht an nachfolgende Personen, die mir ihre Weihnachtserinnerungen anvertraut haben: Beate und Gisela Brune, Karin Fohr, Heidi Geiberger, Werner Goldstein, Margit Gunn, Dr. Sylvia Heerens, Dr. Ralph-Christian Schäfer, Christina Schimmer-Fellendorf, Marion Schöbel, Kira Schmitz, Susanne Zwingenberger. Ich möchte mich darüber hinaus bei meiner Lektorin Dr. Helga Zöttlein für die gute und kompetente Betreuung sowie bei Dr. Michael Jendrek vom Archivum und Thomas Lindemann vom Info-Verlag in Karlsruhe bedanken.

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Satz und Layout: Christiane Zay, Passau

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Beltz Grafische Betriebe GmbH; Bad Langensalza

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: 0 56 03 - 9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 9078-3-8313-3317-2

Inhalt

Dess Jahr gewwe mer uns nix	4
Woinachdsgudsel	5
Weihnachtsflohmarkt	11
Weihnachten 1969 - Gedanken einer 16-Jährigen	15
Wer hat Angst vorm Weihnachtsmann?	18
Der Nikolaus, der Wunder vollbringt	25
Weiße Weihnachten	27
Zauber der Weihnachtszeit	32
Weihnachtliche Märchenwelt	34
Mannheims Weihnachtsmärkte	38
Man muss die Feste feiern, wie sie fallen	43
Coming home for Christmas	45
Von Hasen, Forellen und Karpfen	49
Weihnachtsessen	51
Die letzte Kriegsweihnacht	54
Die Woinachdsgschischd	59
Weihnachtliche Rutschpartie	63
Gedanken zur Weihnachtszeit	68
Happy X-mas	69
Das vermisste Weihnachtsgeschenk	73
Winterlichter	75
Gute Vorsätze	78

„Dess Johr gewwe mer uns nix ...“



... sicher kennen Sie diesen Satz. In den letzten Jahren hört man ihn vermehrt. Betrachtet man die Leute insbesondere an den letzten vier Samstagen vor Weihnachten, wie sie durch die Planen, die Breite Straße, durch die Galeria Kaufhof, das Einkaufszentrum in Q6/Q7 oder eines der anderen Geschäfte hasten, kann man diese Entscheidung sogar nachvollziehen.

„Dess Johr gewwe mer uns nix.“ Irgendwie klingt das frustriert. Als ob Schenken eine Mühsal wäre, eine überflüssige, überkommene Tradition. Ist Schenken eigentlich nicht viel mehr? Ist ein Weihnachtsgeschenk nicht ein Zeichen der Liebe? Ein Zeichen, dass man am Leben des anderen das Jahr über teilgenommen, ihn wahrgenommen, sich über ihn Gedanken gemacht hat, um ihm etwas Passendes zu schenken?

Vielleicht sollten wir darüber nachdenken, ob die Ankündigung „Dess Johr gewwe mer uns nix“ wirklich eine gute Idee ist. Lassen wir uns damit nicht das wunderschönste aller Geschenke entgehen, nämlich das frohe Lächeln, das uns die Beschenkten schenken? Wollen wir darauf wirklich verzichten?

Noch ein kleiner Tipp für unentschlossene „Schenker“ beziehungsweise „Nicht-Schenker“: Wie wär's denn mit einem „Zeitgeschenk“ für einen geliebten Menschen? Das hat einen hohen Wert und ist trotzdem nicht teuer. Vor allem aber kommt es ganz bestimmt gut an.

Nora Noé



Woinachdsgudsel



Mannemer Dreck

Sucht man im Internet nach einem typischen Mannheimer Weihnachtsgebäck, taucht auf nicht wenigen Seiten der „Mannemer Dreck“ auf. Das ist nachvollziehbar, denn er ist schließlich ein lebkuchenähnliches Gebäck, und Lebkuchen gibt es hauptsächlich in der Advents- und Weihnachtszeit. Dann verwandelt sich das Eiscafé auf den Planken zu einer Geschäftsstelle für den Vertrieb von Nürnberger Lebkuchen. Wer nicht so lange warten will, geht am besten zum Discounter. Dort werden Lebkuchen bereits ab September angeboten.

Es gibt jede Menge Rezeptvorschläge für die Zubereitung von „Mannemer Dreck“. In Back-Foren wird ausführlich diskutiert, welches das richtige Rezept sein könnte. Das geht so weit, dass eine Kommentatorin sich dazu hinreißen ließ, die unschöne Gestalt ihrer Lebkuchen damit zu begründen, dass die Hinterlassenschaften von Hunden schließlich auch keine akkurate Form hätten. Den „Mannemer Dreck“ mit einem Hundehaufen zu vergleichen, wird fast jeden Mannheimer schmerzen. Wobei der Vergleich genau genommen, nicht so ganz daneben ist. Schauen wir mal, was es mit dem „Mannemer Dreck“ tatsächlich auf sich hat. Zunächst: Er ist kein klassisches Weihnachtsgebäck, wird aber gerne zu Festen und besonders zu Weihnachten verschenkt. Er ist zweifellos ein Traditionsgebäck und geht auf das

Jahr 1822 zurück. Damals wurde eine Polizeivorschrift erlassen, die es verbot, jegliche Art von Abfall auf der Straße zu entsorgen. Ein Konditor namens Friedrich Brechter machte sich daraus einen Spaß. Er kreierte ein rundes Gebäckstück, das in seiner Gestalt und Farbe durchaus einem Haufen ähnelte. Doch damit nicht genug. Er stellte es vor lauter Schalk und Übermut in seinem Schaufenster aus. Dies war die Geburtsstunde des „Mannemer Dreck“. Dessen Rezept in seiner Urform ging schon früh in den Besitz der traditionellen Konditorei Herrdegen in E2, 8 über. Man kann ihn übrigens vielerorts erwerben. Nicht immer ist es das Originalrezept. Der echte „Mannemer Dreck“ muss ein Zertifikat auf der Verpackung haben.

Da es kein typisches Mannheimer Weihnachtsgebäck gibt, werden bei uns in der Vorweihnachtszeit die gleichen beliebten Plätzchen in den Backofen geschoben, wie andernorts. Wobei da ein wichtiger, unbedingt zu erwähnender Unterschied wäre: In Mannheim heißen die Plätzchen „Woinachdsgudsel“.

Weihnachtsbäckerei

In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts waren die beliebtesten Woinachdsgudsel Spritzgebackenes und Buttergebackenes, das jedoch meist aus Margarine bestand, Hildabrötchen und Anisplätzchen, vielleicht noch Spekulatius. Für sie benötigte man nur wenige, einfache Zutaten. Später, als es den Menschen besser ging, kamen Vanillekipferl, Haselnuss- und Kokosmakronen, Zimtsterne, Florentiner und vieles mehr dazu.

Besonders die Mädchen erinnern sich an die Weihnachtsbäckerei ihrer Kindheit. Sie haben ihre Mütter bildlich vor Augen, wie sie in ihren Kittelschürzen mit den Wellhölzern in der Hand am